



**Predigt am 20. September 2020, 15. Sonntag nach Trinitatis
zu Genesis 2
von Andrea Bender**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Das Paradies

Mein persönliches Paradies liegt im Süden von Kroatien, in der Umgebung von Orebic, einer kleinen Stadt auf der Halbinsel Peljesac.

Wenn sich nach der Anreise durch die Berge der Blick auf das türkisblaue Meer öffnet, auf die Insel Korcula, mit ihren zahlreichen vorgelagerten Inselchen, auf den Ort Orebic, eingebettet in grüne Hänge und auf den fast 1000 m hohen Sveti Ilja, vor strahlend blauem Himmel, geht mir das Herz auf.

Es scheint viele solcher kleinen Paradiese auf dieser Welt zu geben. So konnte ich in Reiseberichten im Internet lesen:

- Garten Eden im Atlantik: Madeira
- Südthailands Inseln - wie im Paradies
- Kretas Garten Eden: die Südküste
- Vallee de Mai - auf Praslin: Eine Wanderung durch den Garten Eden der Seychellen. (Dabei handelt es sich um einen Palmenwald)
- Georgien - Rundreise in einem Paradies
- Mein Garten Eden am Berg Noah: Armenien
- Auf Spurensuche im Garten Eden von Grenada (Karibik). Herrliche Palmenstrände, dichter Regenwald mit Kraterseen und rauschenden Wasserfällen.

Wo befindet sich ihr, euer persönliches Paradies? Auch in der Ferne? Oder vielleicht direkt vor der eigenen Haustür, im eigenen Garten?

Ich glaube, dass wir Menschen oft dazu neigen, etwas als paradiesisch zu empfinden, was wir nicht jeden Tag vor Augen haben, wie z.B. das Meer oder die hohen Berge. Aber auch hier, vor der eigenen Haustür; gibt es viel Schönheit zu entdecken. Bereits Johann Wolfgang Goethe stellte fest: "Man darf nur auf der Straße wandeln und Augen haben, man sieht die unnachahmlichsten Bilder."

Wie mag wohl einst Gottes Paradies, der Garten Eden ausgesehen haben? Hatte es Gemeinsamkeiten mit unseren heutigen Vorstellungen, was ein Paradies ausmacht? Oder übertrifft dieser Garten Eden, wobei Eden im hebräischen "Wonne" bedeutet, unsere menschliche Vorstellungskraft?

Aber am Anfang war dieses Paradies - Gottes Paradies - noch öd und leer. So beschreibt es die Bibel in Gen. 2 in den Versen:

4b-5

"Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem

Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden und kein Mensch war da der das Land bebaute;"

Es fehlte also zunächst noch alles, was Leben auf dieser, auf Gottes Erde ermöglichte. Aber Gott schuf die Voraussetzungen, damit seine wundervolle Schöpfung Wirklichkeit werden konnte. So heißt es weiter in Vers:

6

"aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte das ganze Land.

Zuerst ließ Gott Wasser fließen. Ohne Wasser wäre Leben auf der Erde nicht denkbar. Wir Menschen können ohne Trinkwasser nicht existieren. Ohne Wasser gäbe es auch keine Tiere und Fische, Pflanzen könnten nicht wachsen.

Wasser ist kostbar. Das merken wir nicht nur in der Wüste.

Für die Menschen im nahen (mittleren) Osten, die zu alttestamentlichen Zeiten gelebt haben, mussten die Ströme des Euphrat und des Tigris mit das wunderbarste überhaupt gewesen sein, was sie kannten. Inmitten von kargem, gerölligem Land flossen diese beiden Ströme, die unerschöpflich mit Wasser aus den Bergen gespeist wurden.

Sie sorgten dafür, dass an ihren Ufern fruchtbares Ackerland entstehen konnte.

Noch heute spricht man über die "Hängenden Gärten von Babylon", eines der sieben Weltwunder, die vor rund 3000 Jahren eine verschwenderische grüne Pracht in der Wüste entfaltet haben sollen und nur durch ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem aus den beiden Strömen Euphrat und Tigris realisiert werden konnten.

Wir hier als Mitteleuropäer, die es eigentlich gewöhnt sind in einer gemäßigten Klimazone mit ausreichendem Niederschlag das ganze Jahr über zu leben, merken seit ein paar Jahren, was es bedeutet, wenn der gewohnte Regen für längere Zeit, vor allem im Sommer, ausbleibt. Wir sehen es vor der eigenen Haustür. Ganze Hänge sind voll mit vertrockneten abgestorbenen Fichten. Aber auch andere Bäume leiden unter der ungewohnten Trockenheit. Ihr Laub verfärbte sich bereits im Sommer herbstlich. Die Wiesen waren nicht mehr saftig grün, sondern braun und die Gärten mussten täglich gegossen werden.

Wir können nun nur darauf hoffen, dass der kommende Herbst und Winter ausreichend Regen bringt, damit der Boden wieder seine Speicher füllen kann.

Nachdem Gott mit dem Wasser die Grundlage allen Lebens geschaffen hatte, fuhr er in seinem Werk fort. So lesen wir in Vers

7

"Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen."

Aus dem nun angefeuchteten Boden konnte Gott also nun den Menschen formen, zunächst ohne Unterscheidung ob männlichen oder weiblichen Geschlechts.

Damit ein Mensch überhaupt leben kann, benötigt er Sauerstoff zum Atmen. Gott selbst sorgte dafür, dass sein Mensch durch ihn dazu befähigt wurde, zu atmen und damit fähig zu leben.

Und er sorgte auch dafür, dass der lebenswichtige Sauerstoff unerschöpflich zur Verfügung stand und steht.

Aber dieser unerschöpfliche Nachschub ist bedroht. So werden immer mehr Wälder, vor allem Regenwälder abgeholzt oder fallen Feuern, meist Brandrodungen, zum Opfer. Im brasilianischen Bundesstaat Amazonas, der fast halb so groß ist wie Deutschland, brannten vom 1. bis zum 30. August 7766 Feuer.

So schrumpfen die sogenannten " grünen Lungen" unserer Erde flächenmäßig immer mehr zusammen. Wir brauchen sie aber, um das Kohlendioxid, was wir ausatmen, durch die Photosynthese der Pflanzen wieder in Sauerstoff umzuwandeln, ohne den wir nicht leben können.

Nachdem Gott den Menschen geschaffen hatte, fuhr er in seinem Werk fort, denn es fehlte noch etwas Wichtiges. So steht in den Versen 8-9 geschrieben:

8-9

Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen."

Gott schuf hier die letzte Voraussetzung für Leben: Nahrung. Er legte einen Garten an und ließ in ihm Bäume und Sträucher wachsen, die schmackhafte Früchte trugen. Aber auch Feldfrüchte waren dort zu finden. Der Mensch konnte sich von all diesen Köstlichkeiten, die im Garten wuchsen, ernähren, ohne auch nur einen Mangel zu empfinden.

Dieser Garten muss wunderschön ausgesehen haben, mit einer verschwenderischen Pracht, mit vielen farbenfrohen, schmackhaften Früchten, die nur darauf zu warten schienen, verzehrt zu werden. Einzig die Früchte des Baums der Erkenntnis durften nicht gegessen werden. Die Missachtung dieses Gebots Gottes, sollten später zur Vertreibung des Menschen aus dem Paradies führen.

Fleisch stand zu dieser Zeit noch nicht auf dem Speiseplan.

Auch heutzutage gibt es genug Nahrung für die Menschheit auf dieser Welt. Eigentlich brauchte keiner hungern, oder gar verhungern.

Aber die Ernährung der Weltbevölkerung ist ungerecht verteilt. In einigen Ländern, auch bei uns hier in Deutschland, haben die meisten Menschen Lebensmittel im Überfluss, während woanders für ein Großteil der Bevölkerung noch nicht einmal das Minimum an Nahrung zur Verfügung steht.

Gott gab dem Menschen einen Auftrag, nachdem er ihn in den Garten Eden gesetzt hatte. Diesen kann man in Vers 15 nachlesen:

15

"Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte"

In der Übersetzung von Luther heißt es in diesem Vers und ebenso in Vers 5, dass der Mensch den Garten bebaut.

Wenn man aber direkt aus dem hebräischen übersetzt, würde man nicht mehr das Wort *bebauen* benutzen, sondern *dienen*.

In Martin Bubers und Franz Rosenzweigs Verdeutschung, ausgehend vom hebräischen Text, lautet Vers 15 wie folgt:

"ER, Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, ihn zu bedienen und ihn zu hüten."

Also dienen oder bedienen und nicht bebauen. Was bedeutet das für uns als Menschen?

Wir haben einen Auftrag von Gott erhalten: Das Hüten und das Bewahren seiner Schöpfung. Wir Menschen dienen ihr, wir herrschen nicht über sie.

Wir dürfen Gottes Welt bebauen, sie nutzen, aber er nimmt uns in die Pflicht achtsam mit ihr umzugehen. Gott darf von uns erwarten, dass wir Menschen genau hinschauen, was seine Schöpfung braucht und was ihr gut tut. Dafür zu arbeiten, sich dafür einzusetzen, gehört zu unserem Leben dazu, auch wenn es manchmal schweißtreibend und anstrengend ist, man diszipliniert sein muss und öfters auch mal den inneren Schweinehund überwinden muss.

Gott hat uns Menschen alles auf dieser Welt zur Verfügung gestellt, was wir zum Leben brauchen. Aber das Verhältnis ist nicht mehr ausgeglichen.

Dies ruft uns der "Earth Overshoot Day", der "Welterschöpfungstag" seit Jahrzehnten jedes Jahr ins Gedächtnis. In diesem Jahr lag er auf dem 22. August, durch Covid-19 fast einen Monat später als im Jahr zuvor, als er am 29. Juli begangen wurde. Die Tendenz der Vorjahre, war, dass er immer weiter nach vorne gerückt ist. 2016 war es noch der 8. August, in 2017 schon der 02. August. Das bedeutet im Klartext: die Menschheit "verbraucht" derzeit 60% mehr Natur, als diese sich regenerieren kann. 1970 lag der Welterschöpfungstag noch am 29. Dezember!!!

Wie viel von diesem einstigen Paradies, aus dem wir Menschen vertrieben wurden, sich noch auf dieser Welt finden lässt, wissen wir nicht. Die Bibel sagt nichts darüber, wie die Welt außerhalb des Garten Edens aussah, in der die Menschheit nach der Vertreibung ihr Leben weiterführen musste.

Aber Gottes wunderbare Schöpfung lässt sich auch heute noch überall entdecken. In jedem Geschöpf, in jeder Pflanze, in jeder Landschaft. Wenn man hinschaut!

Und es lohnt sich, sich dafür einzusetzen, das zu erhalten, was Gott einst geschaffen hat. Es braucht manchmal nicht viel, um etwas zu bewegen.

So freue ich mich darüber, dass ich wieder Felder entdecken darf, die mit einem Blühstreifen aus Feldblumen eingefasst sind. Früher war das normal, zwischenzeitlich waren sie fast ganz verschwunden. Diese Blühstreifen schaffen wichtige Lebensräume für Insekten. Diese würden sonst aussterben, weil wir ihnen ihre Lebensgrundlage entziehen

Es gibt inzwischen auch viele Bürgerinitiativen, die sich für den Erhalt der Insektenvielfalt einsetzen. Aber auch jeder mit einem Garten kann mit der richtigen Bepflanzung dafür sorgen, dass sie uns erhalten bleibt.

Wir brauchen diese Artenvielfalt.

Letztes Wochenende fand zum dritten Mal die Aktion "Rhine Clean-up" statt.

35.000 Freiwillige haben die Ufer des Rheins von der Quelle in der Schweiz bis zu seiner Mündung in Rotterdam von Müll befreit. Erstmals wurden auch die Ufer von Mosel und Ruhr von Unrat befreit. 320 Tonnen Müll wurden an diesem Tag gesammelt. Müll, der nicht in Gottes Schöpfung gehört.

Denn wir sollen uns an ihr erfreuen, sie genießen, sie erfahren.

Gottes Schöpfung kann uns Kraft schenken, uns Mut machen, uns wieder hoffen lassen - vor allem in den Momenten unseres Lebens, in denen es uns nicht so gut geht oder wir zweifeln.

Manchmal reicht dann schon ein kleiner Blick auf eine Blüte, einen Schmetterling oder einen Hügel, der etwas in uns verändert. Uns einen positiveren Blick auf unsere Lage schenkt, uns Auftrieb gibt. In diesen Augenblicken ist Gott in seiner Schöpfung für uns da und sorgt für uns.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.